

Farbkreise der Zeit

Ekrem Yalcindags Tondi und florale Ornamente erscheinen in dunklen Farbnancen und neuen Farbverläufen und bringen die Galerieräume zum Flirren.

Text: Anett Göthe, Foto: Harald Schröder

An den Wänden der Kai Middendorff Galerie hängen Tondi, riesige runde schwarze Scheiben, die gleichsam kraftvoll und magisch ihre psychedelische Wirkung entfalten. Man kann sich ihnen nicht entziehen, muss sich ihnen nähern und will sie erfahren, berühren und verstehen. Der türkische Künstler Ekrem Yalcindag, der nach einem Kunststudium in der Türkei die Frankfurter Städelschule bei Hermann Nitsch und Thomas Bayrle absolvierte, schuf diese Serie dunkelfarbiger Tondi, die trotz ihrer Vielzahl schmaler, aneinander gesetzter, schwarz-nuancierter Farbringe aus der Distanz nur als Gesamtheit erfassbar sind. Nähert man sich jedoch den „Colored Blacks-Circles“ legt sich das Flirren und die Farben offenbaren sich einzeln und selbstbewusst, unterstützt durch eine ungewöhnliche Haptik, der ein zeitaufwendiger Entstehungsprozess vorausgeht.

„Das Tondo ist ein Bildformat, das die Einheit von Form der Leinwand und Motiv am Stärksten zum Ausdruck bringt“, erläutert Yalcindag. Seine Bilder erinnern an Werke der Op Art eines Victor Vasarely oder an die Zielscheibenbilder von Jasper Johns sowie an die Farbfeldmalerei eines Mark Rothko oder Barnett Newman. Alle künstlerischen Einflüsse, die Yalcindag erfahren hat, sind in ihm gleich einer Bibliothek eingeschrieben, aus der er wiederum die Inspiration für seine eigenen Arbeiten schöpft und seinen eigenen künstlerischen Weg findet. „Vor allem interessiert mich die Originalität in der Kunst“, sagt Yalcindag und fährt fort: „Mich interessiert die Bildsprache der Farbfeldmalerei sowie ihre Erkennbarkeit durch Komposition.“ Anfangs hatte Yalcindag noch gegen diese optische Wirkung seiner Bilder angemalt. „Aber das war unmöglich.“

Ähnlich wie es die Impressionisten taten, durchstufte Yalcindag die Straßen seiner Umgebung und sammelte für seine früher entstandenen leuchtend farbigen Tondi Farbeindrücke und ließ sich hinsichtlich ihrer Kombination von seiner Umgebung inspirieren: So sind zum Beispiel verschiedene Magentöne der Schaufensterdekoration eines Friseursalons in Düsseldorf oder das Türkis eines Regenschirms, den Yalcindag im städtischen Gedränge erblickte, unter der Vielzahl seiner Farbeindrücke zu finden. Bei der Kombination der Farben versucht sich Yalcindag jedoch nicht zu sehr an Farbtheorien zu halten. „Natürlich habe ich die Abhandlungen zur Farbtheorie von Robert Delaunay und Josef Albers gelesen.“ Und betont: „Diese sind mir auch sehr bewusst.“ Vielmehr ist ihm die Vernetzung mit seinen Erinnerungen an bestimmte Erlebnisse und Situationen während des Entstehungsprozesses seiner Bilder wichtig. „Noch während des Malprozesses bin ich immer wieder auf die Suche nach der nächsten Farbe gegangen.“

Form, Farbe, Materialität

Unter diesen Umständen dauert der Entstehungsprozess eines Tondos, je nach Größe, bis zu zwei Monate. Doch es ist nicht allein die Suche nach Farbinspiration, die bei Yalcindag seine Zeit benötigt. Vielmehr ist es der Malprozess selbst, der äußerst aufwendig ist und die Zeit förmlich in die Textur der Farbringe einschreibt. Mit einem sehr feinen Pinsel der Stärke Null setzt Yalcindag die Ölfarbe Strich für Strich, millimetergenau und millionenfach aneinander. „Mit diesem feinen Pinsel konnte ich die Farbe pastos auf die Leinwand auftragen und gleichzeitig

beim Malen die Farbmasse modellieren.“ Die einzelnen Farbsetzungen erhalten durch diesen langwierigen Malprozess eine organisch-reliefartige Oberfläche, die das Licht reflektiert und das Bild vibrieren lässt. Dieser Malvorgang ist von höchster handwerklicher Fertigkeit geprägt und führt im Zusammenspiel mit Yalcindags konzeptueller Herangehensweise zu seiner eigenen abstrakten, visuell-haptischen Bildsprache. In Anlehnung an den Post-Impressionisten und Pointilisten Georges Seurat sieht Yalcindag jeden Pinselstrich als eine eigene Farbsequenz. „Es ist wie bei einem Mosaik: Jeder Mosaikstein bringt sich durch seine Form, Farbe und Materialität ein.“

An antike Mosaiken erinnern auch seine floralen Ornamentbilder, die sich aus amorphen Farbmodulen zusammensetzen. Anregung für seine abstrakt-ornamentalen und geometrischen Bildstrukturen fand er dabei einerseits in der Kultur seiner Heimat und andererseits während des intensiven Pflanzenstudiums im Frankfurter Palmengarten, bei dem er sich ein Vokabular von floralen Bildsymbolen aus etwa dreißig abstrakten Blütenformen aneignete. Doch erst in der Vielzahl seiner Werke wird deutlich, wie sehr sich die Wirkung der floral-ornamentalen Blütensymbole als auch der Farbringe der Tondi in Abhängigkeit unterschiedlicher Farben, Formate und Bildträgern ändert. Das ist es, was Yalcindag immer wieder zu neuen Werkgruppen mit neuen Farbkombinationen anregt: „Die Möglichkeiten, die die Farben bieten, interessieren mich einfach sehr.“

Colored Blacks-Circles, Ffm: Ausstellung, Kai Middendorff Galerie, bis 10.2.2018, Mi-Fr 14-18, Sa 12-16 Uhr, Eintritt frei

Ekrem Yalcindag
in der Kai
Middendorff Galerie:
„Mich interessiert
die Originalität
von Kunst“